

Bibel und Kirche

3 | 2019

Die Zeitschrift zur Bibel in Forschung und Praxis



Matthäus neu lesen

AUS DEM INHALT:

- Das Matthäusevangelium – ein jüdisches Buch?
- Psalmen im Matthäusevangelium
- Die Mär vom Stern von Betlehem



Inhaltsverzeichnis

- MATTHIAS KONRADT
130 **Die neue Matthäusperspektive**
Ein Überblick
- FRANK CRÜSEMANN
137 **Kontinuität im Neuanfang**
Der Anfang des Neuen Testaments in der Perspektive des Alten
- ALIDA C. EULER
143 **Kurze Texte mit großer Wirkung**
Psalmen im Matthäusevangelium
- MARTIN VAHRENHORST
150 **Intra muros oder extra muros?**
Hat das Matthäusevangelium seinen Ort im Judentum?
- OLAF RÖLVER
158 **»Deine Gerechtigkeit steht wie die Berge Gottes.« (Ps 36,7)**
Gerichtsvorstellungen im Matthäusevangelium
- MICHAEL HÖLSCHER
167 **Konflikt Räume im Matthäusevangelium**
- CAROLIN ZIETHE
174 **Heil für Israel – Heil für die Völker**
- 165 **Die Gliederung des Matthäusevangeliums** Matthias Konradt
181 **Zwischenruf** Anneliese Hecht
184 **Literatur zum Hefthema**
188 **Mitgliederforum**

Umschlagsabbildung: © unsplash.com, mj
Gedruckt auf: MultiOffset



Liebe Leserinnen und Leser,

das Titelbild lädt zum Nachdenken ein und kann doppelt gelesen werden. Die Schreibfeder erinnert einerseits an die Entstehung der Schriften. Die moderne Darstellung der Feder mit den Schriftzeichen verweist uns andererseits darauf, dass Texte immer neu gelesen werden müssen. Beide Pole stellen uns immer wieder vor die Herausforderung der Neuinterpretation, damit die Identifizierung mit den Heiligen Schriften in jeder Generation gelingen kann.

Was ist das für ein Text, der im Kanon als erste Schrift nach dem Alten Testament für das Neue steht? Die neuere Forschung zeigt, dass von einer sehr viel stärkeren Verankerung des Matthäusevangeliums im Judentum auszugehen ist als bisher angenommen. Die Beiträge zeigen, dass das Evangelium ganz und gar innerhalb des Judentums bleibt und bleiben will. Unweigerlich stellt sich die Frage: Ist das Matthäusevangelium nicht nur ein judenchristliches, sondern sogar ein jüdisches Buch? In einer genialen Weise gelingt es Matthäus, aus der Tradition seiner heiligen Schriften heraus Heilsperspektiven für Israel und für die Völker zu verbinden.

Das Heft möchte den Stand der Forschung aufzeigen, die genau dieses Thema derzeit ins Zentrum stellt. Zugleich hat das Matthäusevangelium auch eine Botschaft für Kirche heute. Im Gleichnis vom Hochzeitsmahl (Mt 22,1–14) wird uns vor Augen geführt: »Jede Erwählung steht immer auf dem Spiel. Auch die Kirche kann ihre Erwählung nicht einfach aussitzen. Heilsgeschichtliche Kontinuität vollzieht sich immer nur im Aufbruch, in der Bereitschaft, auf den je neuen Ruf Gottes zu antworten. Erwählung vollzieht sich im Exodus, im Aufbruch Abrahams oder im Aufbruch der Magier. Wer die Wahrheit nur verwaltet, wie die Schriftgelehrten in Jerusalem, daraus aber keine Konsequenzen zieht,

verfehlt die Wahrheit. Von daher ist Mt 2,1–12 eine kritische Anfrage – auch und gerade an die Adresse der Kirche« (Helmut Merklein, 1940–1999).

Ich wünsche Ihnen neue Einsichten und verbleibe mit herzlichen Grüßen Ihr



Andreas Hölscher

Kurze Texte mit großer Wirkung

Psalmen im Matthäusevangelium

Auf dem Weg zum Kreuz erhält Jesus einen Becher mit einem Wein-Galle-Gemisch. Während er am Kreuz hängt, verlosen die Soldaten seine Kleider. Und kurz vor seinem Tod schreit er: »Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?«

Diese drei Begebenheiten haben eines gemeinsam: Sie schildern nicht einfach nur Situationen, sondern sie nehmen dabei Psalmen auf und stellen damit das Erzählte in den größeren Kontext des jeweiligen Psalms. Alida C. Euler zeigt in ihrem Beitrag, dass sich spannende Sinndimensionen eröffnen, wenn der von Matthäus gelegten Fährte zu den Psalmen gefolgt wird.

»Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?« Nach diesem markerschütternden Schrei stirbt Jesus im Matthäusevangelium (Mt 27,46). Mit diesen Worten beginnt aber mit Ps 22¹ auch einer der faszinierendsten Psalmen der Schriften Israels, also jener Texte, die später zum »Alten Testament« zusammengefasst werden. Matthäus zeigt mit dem Psalmenzitat: Um den Schrei richtig zu verstehen, muss Ps 22 – eine beeindruckende Kombination aus verzweifelter Klage und vertrauensvollem Gotteslob – als Ganzer² ›mitgehört‹ werden. Mit Ps 22 als Interpretationsrahmen für den Schrei sieht sich

Jesus nach Matthäus hier nicht wirklich von Gott verlassen, sondern er identifiziert sich selbst mit dem betenden Ich des Psalms. Dadurch nutzt Matthäus das große Potential des Psalms: Er lässt Jesus intertextuell sowohl in die eindrückliche Klage in einer Extremsituation als auch in das sich im Psalm anschließende Lob und Gottvertrauen einstimmen.

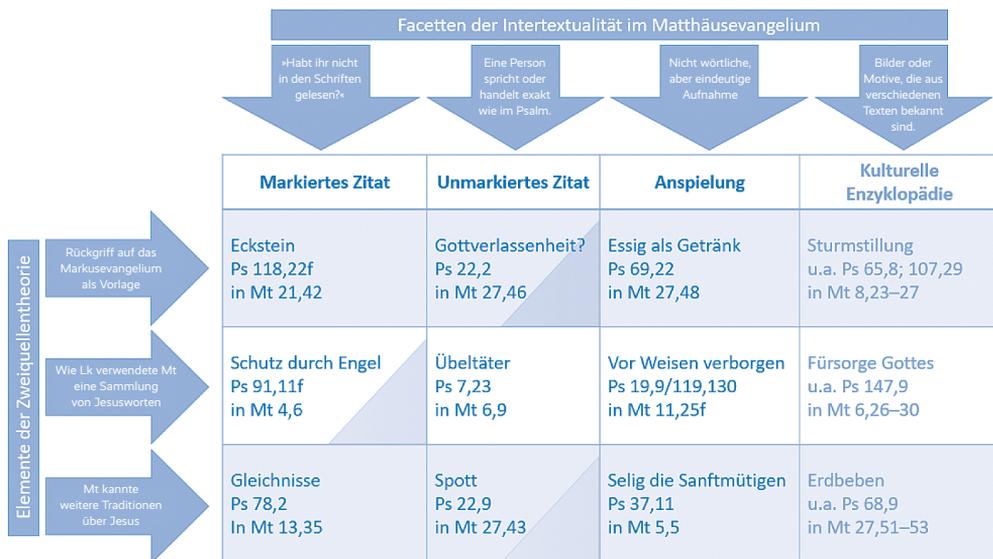
Dieser Schrei ist sicherlich die bekannteste Verwendung eines Psalms im Matthäusevangelium. Daneben gibt es aber noch weitere, deren Funktion hier im Überblick dargestellt werden soll.

Intertextualität im Matthäusevangelium

Das Matthäusevangelium unterscheidet sich von den anderen Evangelien unter anderem durch die besonders häufige Verwendung der Schriften Israels. Dadurch erreicht Matthäus, dass für seine Leserinnen und Leser, wenn sie den jeweiligen »Intertext« erkennen, dieser unwillkürlich als Deutehorizont der jeweiligen Aussage mitklingt.

Matthäus konnte gerade bei den Psalmen davon ausgehen, dass seine intertextuellen Verweise entdeckt wurden: Die matthäische Gemeinde bestand zu einem großen Teil aus Menschen jüdischen Hintergrunds, zu deren Alltag die Psalmen gehörten. Die Bekanntheit der Psalmen zeigt sich nicht nur an ihrer Verwendung in anderen biblischen – sowohl alt- als auch neutestamentlichen – Texten, sondern auch an den deutlichen Spuren, die sie in frühjüdischen Texten hinterlassen haben. Es genügte demnach oft wenige Hinweise, damit für Matthäus' Leserinnen und Leser ein Psalmenrekurs deutlich wurde.

Sowohl das Markusevangelium als auch die Logienquelle, auf die Matthäus beim Schreiben seines Evangeliums zurückgreifen konnte, verwenden bereits Psalmen.³ So hat Matthäus z. B. den ›Verlassenheitsschrei‹ (Ps 22,2 in Mt 27,46) aus dem Markusevangelium übernommen. In den Textstellen, die weder aus dem Markus- noch dem Lukasevangelium bekannt sind, fällt allerdings auf, dass Matthäus besonders häufig auf AT-Texte und darin sehr gerne auf Psalmen zurückgreift.



Durch die Darstellung der Facetten der Intertextualität in der Senkrechten und Elemente der Zweiquellentheorie in der Waagrechten verdeutlicht die Tabelle an je einem Beispiel die Quellen und Verwendungsweisen der matthäischen Psalmenrezeptionen. Die mit einem blauen Dreieck markierten Rekurse werden in diesem Artikel exemplarisch entfaltet.

Facetten der Psalmenrezeption und ihre Quellen

Die Graphik zeigt die verschiedenen Verwendungsweisen der Psalmen im Matthäusevangelium: Besonders auffällig sind dabei markierte Zitate, in denen nach einer Formulierung wie »Habt ihr nicht gelesen?« ein Psalm zitiert wird. Matthäus formuliert zudem mehrfach wie bei Jesu Schrei am Kreuz auch ohne explizite Markierung exakt mit Worten eines Psalms. Diverse Psalmen werden darüber hinaus per ›Anspielung‹ aufgerufen, wenn eindeutige aber nicht wörtliche Übereinstimmungen mit einem Psalm erkennbar sind. Schließlich ist die ›kulturelle Enzyklopädie‹, in der Matthäus mit seiner Gemeinde lebt und schreibt, geprägt durch Psalmen. Daher verwendet Matthäus in vielen Fällen – möglicherweise unbewusst – geprägte Bilder oder Motive, die ebenfalls in den Psalmen eine Rolle spielen. An der Verwendung von Ps 91,11f. in Mt 4,6 und von Ps 22,9 in Mt 27,43 sollen im Folgenden verschiedene Funktionen der Psalmen exemplarisch verdeutlicht werden.

Beispiel 1: Der Teufel argumentiert mit einem markierten Psalmenzitat (Mt 4,6)

Matthäus übernimmt in der Versuchungsszene aus der Logienquelle einen Dialog zwischen Jesus und dem Teufel. Dessen Forderung an Jesus, einen Sprung vom Tempel zu wagen, begründet er in Mt 4,6 nach einer expliziten Zitateinleitung mit Ps 91,11f.: »Er wird seinen Engeln über dir befehlen und sie werden dich auf den Händen tragen, damit nicht dein Fuß gegen einen Stein stoße.« Jesus könne nichts passieren, so die Logik des Teufels, da Jesus ja der Sohn Gottes sei und daher diese Rettungszusage besonders für ihn gelte. Jesus geht nicht auf den Vorschlag ein, sondern kontert mit einem Zitat aus Dtn 6,16: »Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht versuchen« (Mt 4,7)!

Jesus hätte nach Matthäus durchaus die Vollmacht, Gott zum wundersamen Eingreifen zu zwingen. Er nutzt diese Vollmacht allerdings nicht für sich, sondern stellt sich komplett unter den Willen Gottes. Das Psalmenzitat wird vom Teufel als *Begründung* seiner Forderung verwendet. Damit tarnt er seine Forderung als »*schriftgemäß*«, obwohl es in diesem Fall genau dem Willen Gottes widerspräche, auf die Forderung einzugehen. Der Teufel zitiert den Psalm in der Maske eines Frommen und invertiert damit gerade die Rolle, die er gegenüber Jesus eigentlich einnimmt.

Beispiel 2: Spott über den Gekreuzigten mit einem unmarkierten Psalmenzitat (Mt 27,43)

Während Jesus bereits am Kreuz hängt, wird er in allen Evangelien mehrfach verspottet. Matthäus intensiviert den Spott allerdings, indem er als einziger die jüdischen Autoritäten lästern lässt: »Er hat auf Gott vertraut; der soll ihn jetzt retten, wenn er will, denn er hat ja gesagt: Ich bin Gottes Sohn« (Mt 27,43). Wie in Mt 4,6 bringen die Gegner Jesu das Thema seiner Gottessohnschaft auf. Und wiederum wählen sie dafür Worte eines Psalms, indem sie ihn mit Ps 22,9 verspotten: »Er hat es auf den Herrn gewälzt, der rette ihn, befreie ihn, denn er hat ja Gefallen an ihm!«

Ps 22 ist ein individueller Klagepsalm, in dem sich nach einer dramatischen Anfangsklage diverse Klagen über erlebte Anfeindungen anschließen. Teil davon ist eine heftige Verspottung in Ps 22,7–9, die sich die jüdischen Autoritäten in Mt 27,43 zu eigen machen. In der

Darstellung des Matthäusevangeliums werden sie so als die Spötter des Psalms *charakterisiert*, was eine scharfe Kritik an ihnen ist: Als Hohepriester, Schriftgelehrte und Pharisäer sind sie mit der Schrift gut vertraut und schlüpfen dennoch in die Rolle der Spötter. Sie verhalten sich also gerade nicht entsprechend Gottes Willen, sondern drangsalieren Jesus in Mt 27,43 genauso grundlos, wie dies die Spötter im Psalm gegenüber dem betenden Ich tun.

Matthäus führt die scharfe Kritik an den jüdischen Autoritäten weiter, indem er *intratextuell* die Versuchungs- und Kreuzigungsszene verknüpft: Matthäus verändert das Zitat aus Ps 22,9 in Mt 27,43 durch die Einfügung »Ich bin Gottes Sohn«, die inhaltlich nichts Neues hinzufügt, sondern die Thematik der Gottessohnschaft nur wieder aufruft. Kurz zuvor wurde Jesus nämlich bereits spöttisch dazu aufgefordert, vom Kreuz herabzusteigen, »wenn du der Sohn Gottes bist« (Mt 27,40). Exakt diese Formulierung kennen die Leserinnen und Leser des Matthäusevangeliums bereits zweimal aus der Versuchungsszene. Die erste Verwendung ist Matthäus dabei durch die Logienquelle als Vorlage vorgegeben (Mt 4,3 par Lk 4,3), während er die zweite (Mt 4,6) selbst einfügt.

Es gelingt Matthäus auf diese Weise, ein intra- und intertextuelles Netz aufzuspannen: Beide Gegner Jesu – also der Teufel in Mt 4,6 und die jüdischen Autoritäten in Mt 27,43 – greifen Jesus wegen seiner Gottessohnschaft mit den Worten eines Psalms an. Dadurch werden beide miteinander parallelisiert. Ohne dass die jüdischen Autoritäten bei der Versuchung oder der Teufel bei der Kreuzigung explizit genannt werden, wird durch das intra- und intertextuelle Spiel klar: Für Matthäus sind die jüdischen Autoritäten nicht nur beliebige Gegner Jesu, sondern sie verhalten sich *intertextuell* wie die spottenden Gegner aus Ps 22,43 und *intratextuell* werden sie durch die Parallelisierung mit dem Teufel sogar »dämonisiert«. ⁵

Fazit: Psalmen sind bei Matthäus nicht zu unterschätzen

Matthäus bewegt sich mit seiner Psalmenrezeption innerhalb der Konventionen seiner Zeit, da sowohl seine beiden Hauptquellen als auch andere frühjüdische Texte häufig auf Psalmen zurückgreifen. Matthäus intensiviert den Psalmengebrauch allerdings deutlich.

Zusammenfassung

Psalmen sind für das Verständnis des Matthäusevangeliums nicht zu unterschätzen: Der Autor greift an vielen Stellen auf deren großes Potential zurück, um seine Darstellung des Christusgeschehens im Licht der Schriften Israels zu deuten. Die von Matthäus intertextuell aufgerufenen Psalmen müssen daher beim Lesen mit im Blick sein, da sonst die Gefahr besteht, für Matthäus zentrale Sinndimensionen zu verpassen.

Die Psalmen erfüllen im Matthäusevangelium verschiedene Funktionen: In den beiden Beispielen dienen sie in der Versuchungsszene als *Begründung* (Ps 91,11f. in Mt 4,6), in der Kreuzigungsszene als Mittel der *Charakterisierung* (Ps 22,9 in Mt 27,43) und in Summe zum Aufspannen eines *inter- und intratextuellen Netzwerks*.

Oft arbeitet Matthäus zudem nach dem Muster »*Verheißung und Erfüllung*«: Was in den Schriften Israels verheiß-

wurde, wird durch Jesus erfüllt (z. B. Ps 78,2 in Mt 13,34f.).⁶ Schließlich ist es Matthäus insgesamt ein großes Anliegen zu zeigen, dass das Jesusgeschehen »*schriftgemäß*« ist. Matthäus nutzt das große intertextuelle Potential der Psalmen mit ihren eindrücklichen Klage-, Lob- und Dankaussagen, indem er auf sie nicht nur im Zusammenhang mit Jesu aktivem Wirken (z. B. Ps 37,11 in Mt 5,5), sondern gerade auch bei seinem Leiden rekurriert. Alles, was Jesus tut und was mit ihm geschieht, entspricht nach Matthäus Gottes Willen, wie er in den Schriften Israels – z. B. in den Psalmen – dargelegt ist.

Um das Matthäusevangelium zu verstehen, muss es daher vor dem Hintergrund der intertextuell aufgerufenen Schriften Israels gelesen werden. Die Texte der Psalmen spielen dabei eine nicht zu unterschätzende Rolle.

›intertextuell‹

Kein Text entsteht im »luftleeren Raum«, sondern jeder Text ist beeinflusst durch vorangehende Texte, wobei das dem Autor oder der Autorin gar nicht unbedingt bewusst sein muss. Der Begriff der **Intertextualität** beschreibt diese Verflochtenheit von Texten miteinander. Für die Frage nach der Psalmenrezeption im Matthäusevangelium wird dieses weite Phänomen auf solche Verweise eingeschränkt, in denen der Autor bewusst einen Psalm in sein Evangelium integrierte, sodass durch diesen Psalm eine Aussage zusätzlichen Sinn gewinnt.

›intratextuell‹

Während Intertextualität die Beziehung zwischen verschiedenen Texten beschreibt, geht es bei **intratextuellen** Verweisen um Bezugnahmen von verschiedenen Stellen innerhalb eines Textes aufeinander. Dabei kann sowohl zurück auf einen bereits gelesenen Abschnitt als auch voraus auf einen noch folgenden Abschnitt verwiesen werden.

- 1 Die Psalmenzählung richtet sich nach den gängigen deutschen Übersetzungen. Matthäus arbeitete aber vorrangig mit der Septuaginta, der griechischen AT-Übersetzung, in der die Psalmen anders nummeriert sind.
- 2 Die Frage, ob durch den Verlassenheitsschrei in Mt 27,46 nur der klagende Teil des Psalms (Ps 22,1–22) aufgerufen wird und Jesus sich nach Matthäus daher wirklich von Gott verlassen sieht, oder ob der vertrauensvolle Teil (Ps 22,23–32) ebenfalls mitklingt, wird intensiv diskutiert. Aufgrund der Verwendung des Psalms in der frühjüdischen Literatur, der christologischen Leitlinien des Matthäusevangeliums insgesamt und der mehrfachen Verwendung des Psalms innerhalb der Kreuzigungsszene bin ich von Letzterem überzeugt. Da in diesem Überblicksartikel zur matthäischen Psalmenrezeption nicht die Möglichkeit besteht, dies zu diskutieren, verweise ich für eine Gegenposition und weitere Literaturhinweise auf Ulrich Luz, Das Evangelium nach Matthäus, Bd. 4: Mt 26–28 (EKK 1.4), Düsseldorf/Zürich/Neukirchen-Vluyn 2002, 342–344.
- 3 Das nach wie vor plausibelste Entstehungsmodell der synoptischen Evangelien ist die ›Zweiquellentheorie‹, nach der Matthäus und Lukas unabhängig voneinander neben individuellem Sondergut jeweils das Markusevangelium und eine Sammlung von Jesusworten (die Logienquelle) verwendeten.
- 4 Das Konzept der ›kulturellen Enzyklopädie‹ stammt von Umberto Eco und besagt, dass kein Text ohne intertextuelles Wissen zu lesen ist, wobei jede Person eine individuelle Enzyklopädie mitbringt (vgl. Umberto Eco, Lector in fabula. Die Mitarbeit der Interpretation in erzählenden Texten, München 1990, 94–106). Eine solche ist aber für einzelne Individuen der matthäischen Zeit nicht rekonstruierbar, sodass ich daher Ecos Modell insofern modifiziere, als ich unter Rückgriff auf die vorhandenen Quellen versuche, eine ›typische‹ kulturelle Enzyklopädie eines jüdisch geprägten Menschen im 1. Jh. n. Chr. in Syrien zu erfassen.
- 5 Für weitere Ausführungen zum Konflikt mit den jüdischen Autoritäten im Matthäusevangelium siehe S. 131f. und S. 135 dieses Themenheftes.
- 6 Dass Ps 78,2 hier als ›Prophetenwort‹ eingeführt wird, entspricht der Tendenz zur Zeit des Matthäus, die Psalmen ›prophetisch‹ zu lesen.



Alida C. Euler

ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Neues Testament der Theologischen Fakultät an der Universität Heidelberg. Sie promoviert zur Psalmenrezeption im Matthäusevangelium.

E-Mail: Alida.Euler@ts.uni-heidelberg.de
